

sechs bis acht beisammen. Alle Götzenbilder wurden vor ihnen vorbei getragen und mit rothem Staub bestreut, wobei das Volk jauchzte, schrie und zankte. Als die Volksmenge sich gegenseitig genug mit Kügelchen und schmutzigem rothen Pulver beworfen hatte, begann ein Fackelzug, dem die Götzenbilder vorangetragen wurden, nach einem grossen Teiche, um welchen ein hoher Wall und um das Wasser ein breiter freier Platz war.

Die ganze Scene machte einen eigenthümlichen Eindruck; die glänzenden Wagen und der bunte Putz der Götzen im Fackelscheine, die weissen Gewänder und Turbans der wogenden Volksmenge, die grossen schwarzen Elephanten, die unbekümmert und gleichgültig vorwärts schritten, alles contrastirte auffallend gegen das ruhige Licht des Mondes, das auf der breiten Wasserfläche des Sees widerspiegelte.

Von hier ging der Zug auf ein Feld, wo die Götzen auf den Boden niedergesetzt wurden und alle von ihren Elephanten abstiegen. Der Diwan nahm hierauf die Kinder bei der Hand und jeder hielt dann ein kurzes Gebet an seine Schutzgottheit, welches ein Brahmine vorsagte, und warf hierauf dem Götzen eine Handvoll rothen Staub ins Gesicht. Nach einer abermaligen Feuerprobe von Staub, Gesang, Tanz und erstickendem Dunste war unsere Theilnahme an dem Huli zu Ende, und da uns für den nächsten Morgen Elephanten versprochen waren, so sagten wir unsern einnehmenden kleinen Wirthen und ihrem ernsthaften alten Hofmeister ein herzliches Lebewohl.

Am 10ten März brachen wir nach Rangamalli auf, einem achtzehn Meilen weiter nördlich gelegenen Dorfe, bis wohin unser Weg immer am westlichen Ufer des Tista hinführte.

Der Fluss wird hier mit dreissig bis vierzig Fuss langen Kähnen befahren, von denen manche aus einem einzigen festen Sälstamme plump zugehauen, andere aus wenigen Bretern gezimmert sind, die entweder mit Stricken zusammengeheftet oder mit eisernen Klammern aneinander befestigt sind. Die Fugen werden mit den Fasern von der Wurzel des Dhak (*Butea frondosa*) kalfatert und nachher mit dem Gluten des *Diospyros embryoptris* verpicht.

Die Gegend gewann, je näher wir den Gebirgen kamen, ein desto fruchtbareres Ansehen; das Gras wurde grüner und es kamen immer mehr Bäume, Sträucher, Kräuter und Vögel zum Vorschein. Ueber uns schwebten ganze Scharen von Kranichen, bald in keilförmigen Zügen fliegend, bald in „offener Reihe“ aufbrechend, um sich zu ihrer Wanderung nach Norden zu schaaren, die im April stattfindet, von wo sie im October wieder zurückkehren. Auch eine kleine Wachtel war häufig. In dem sandigen Bett des Flusses wuchsen Tamarisken, deren biegsame junge Aeste in verschiedenen Theilen Indiens zur Verfertigung von Flechtwerk und Korbgeflecht gebraucht werden sollen.

Am Abend gingen wir an den Saum des Sälwaldes. Die grossen Stämme der Bäume waren oft von Tigerkrallen geritzt, da diese Thiere, wie die Katzen, gern hinaufklettern oder sich an den Stämmen strecken.

Bei Rangamalli sind die sandigen Ufer des Tista fünfzehn bis